Acht Statements zur Gegenwart und Zukunft der Entwurfsausbildung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): **- (2005)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arthur Rüegg

Acht Statements zu Gegenwart und Zukunft der Entwurfsausbildung

trans: Sie haben eine Professur für Entwurf an der ETH inne. Was wollen Sie den Studenten vermitteln? Welches Konzept verfolgen Sie in Ihrer Lehre?

Arthur Rüegg: Im zweiten Jahreskurs, der an der *ETH Zürich* das dritte und vierte Semester umfasst, wird das methodische Entwickeln von eigenständigen architektonischen Projekten im städtebaulichen Kontext vermittelt. Die Studierenden sollen auf verschiedenen Ebenen des Entwurfs spezifische Aussagen machen können. Die Konstruktion und die Detaillierung der Projektskizzen werden besonders gefördert, ebenso bestimmte Techniken des Zeichnens mit CAD-Programmen. Das didaktische Konzept geht von einer kontinuierlichen Steigerung der Selbständigkeit aus. Zunächst werden «Tiefenbohrungen» zu bestimmten Themen gemacht, erst dann die Ergebnisse zu einem kohärenten Entwurf verarbeitet. Wichtig ist uns der Versuch, Analyse und Synthese im Entwurfsprozess immer wieder neu didaktisch zu fassen.

trans: Woran forschen Sie an Ihrem Lehrstuhl und in welcher Form fliessen die Ergebnisse in Ihre Lehrtätigkeiten ein?

AR: Die Forschung der Professur ist stark auf die Bedürfnisse der Lehre im zweiten Jahreskurs ausgerichtet. Neben Fragen der Entwurfsmethodik sowie des Wohnens und der Wohnkultur der Moderne stehen Probleme im Spannungsfeld von Konstruktion und Form im Vordergrund. Dies sind auch die Themen der Vorlesung *Konstruktion III/IV* und des Wahlfachs *Konstruktive Konzepte der Moderne*. Ein kürzlich abgeschlossenes Forschungsprojekt der Professur ist als Begleitheft zur Konstruktionsvorlesung 2004 im *gta-Verlag* erschienen: *Die Unschuld des Betons. Wege zu einer materialspezifischen Architektur.*[1] Ausserdem wurde *Digitale Methoden des Entwerfens* (CD-Rom, Eigenverlag, 2003/04) zum Gebrauch im Entwurfsunterricht herausgebracht. Unser neuestes Projekt ist *Das Kongresshaus Zürich: Geschichte, Konstruktion, Dekoration* (Arbeitstitel).

Meine «private» Forschung ist mit jener an der Professur verknüpft, aber international orientiert.

trans: Entwicklungen und Trends in der Architektur werden nicht nur von Büros und Lehrstühlen vorangebracht. Liefern die Studenten Impulse für die Lehre und Ihre Tätigkeit als Architekt?

AR: Architektonische Einflüsse werden weniger durch die Arbeiten der Studierenden im zweiten Jahreskurs geliefert, als durch deren Nachfrage und den darauf abgestimmten Lehrbetrieb. Im Rahmen von Wahlfacharbeiten fallen allerdings viele konkrete Anregungen sowohl für die Lehre, als auch für die eigene Forschung ab.

trans: Das Departement Architektur der ETH Zürich sieht sich als eine der führenden Architekturschulen weltweit. Welchen Beitrag leisten Sie dazu?

AR: Eine wesentliche Stärke des *ETH*-Studiums ist die gründliche, breitgefächerte Ausbildung im Grundkurs des 1. und 2. Studienjahres. Wir hoffen, hier an der Basis einen Beitrag zu leisten, der – gewissermassen indirekt – in den höheren Semestern und später in der Praxis seine Wirkung zeigen kann. Daneben werden unsere Publikationen, Ausstellungsbeiträge und Vorträge international rezipiert.

trans: Gibt es Umstände, die Sie daran hindern, Ihre Lehre optimal umzusetzen? Haben Stimmung und Atmosphäre auf dem Hönggerberg Einfluss auf Ihre Arbeit? Bringen externe Entwurfsstudios Vorteile?

AR: An der technischen Ausrüstung gibt es kaum etwas zu bemängeln. Jedoch auch nach 15 Jahren leide ich noch unter dem Haus: Dem braunen Licht, der schlechten Luft, dem Durchzug, den Blechwänden.

trans: Kann man von einer «ETH-Identität» sprechen, obwohl die einzelnen Entwurfslehrstühle unterschiedliche Ansätze verfolgen?

AR: Meines Erachtens beruht die *ETH*-Identität auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner aller Beteiligten, der sich im Willen ausdrückt, das konkrete architektonische respektive städtebauliche Projekt ins Zentrum der

Lehre zu stellen. Solange diese Übereinkunft gilt, können die unterschiedlichen Ansätze der Professuren nur eine Bereicherung darstellen. Es stellt sich allerdings die Frage, wie viele «alternative» Angebote ein Curriculum zusätzlich absorbieren kann (Austauschsemester, Experimente, etc.).

trans: Hat die ETH Einfluss auf die Schweizer Architektur und darüber hinaus?

AR: Die Qualität einer Schule misst sich primär am Erfolg ihrer Absolventen. Die ehemaligen Studierenden unserer Schule haben in den letzten Jahrzehnten die Schweizer Architektur zu einem Exportartikel gemacht.

trans: Welche Zukunftsvision haben Sie für die Architekturlehre?

AR: Mit der notwendigen universitären Erneuerung der Schule (aktuell: Einführung des Master-Programms) sind das Wissen der Studierenden, das selbständige Denken und die kritische Distanz zur eigenen Arbeit noch zu verbessern, sowie die Vernetzung mit anderen Schulen, zum Beispiel mit Lausanne, zu fördern. Ich würde aber die Ausbildung zum Generalisten bis zum Master-Abschluss beibehalten und die Qualitäten des bisherigen Angebots, der *ETH*-Identität, auf keinen Fall schwächen wollen.

Arthur Rüegg bei der Zwischenkritik der Entwurfsarbeiten des 2. Jahreskurses, Foto.

Arthur Rüegg, geboren 1942, studierte Architektur an der *ETH Zürich* bei Bernhard Hoesli und Alfred Roth. Nach dem Diplom 1967 arbeitete er in Zürich, Paris und Boston. Seit 1971 führt er ein Architekturbüro in Zürich (bis 1998: ARCOOP, U. Marbach und A. Rüegg), das sich mit Wohnungsbau, öffentlichen Bauten und Restaurierungen befasst. 1991 übernahm Arthur Rüegg eine Professur für Architektur und Konstruktion an der *ETH Zürich*, in deren Rahmen er seiner Forschungs-, Ausstellungs- und Publikationstätigkeit zur aktuellen Schweizer Architektur, sowie zu Fragen von Konstruktion, Farbe und Design in der *Moderne* nachgeht.

1 Arthur Rüegg, Reto Gadola, Daniel Spillmann, Michael Widrig, *Die Unschuld des Betons. Wege zu einer materialspezifischen Architektur*, Zürich, gta Verlag, 2004.